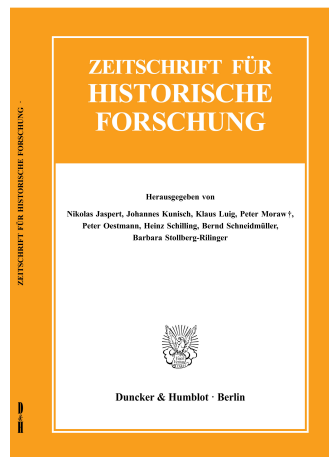


Citation style

Friedrich, Markus: Rezension über: Victor Houlston / Ginevra Crosignani / Thomas M. McCoog (eds.), *The Correspondence and Unpublished Papers of Robert Persons*, SJ. 1: 1574–1588, Toronto: Pontifical Institute of Mediaeval Studies, 2017, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* (ZHF), 46 (2019), 3, S. 514–517, DOI: 10.15463/rec.1999373326



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a–63a UrhG / German Copyright Act).

einzugehen, wäre allerdings auf der Gegenseite die Behandlung des ganzen pianischen Zeitalters bis 1952 angesagt angewesen, vor allem, wenn von Mussolinis Italien, Francos Spanien und Hitlers Deutschland die Rede ist. Nach dem Sozialismus in Polen, dem polnischen Papst und der DDR landen wir bei der allgemeinen Säkularisierung der Kultur, die in gewandelten Sexualnormen manifest wird. Dem widerspricht freilich die konfessionelle Beharrung in Nordirland.

Maurers Buch bietet solide Informationen zu vielen Gegenständen. Dank seiner Gesamtdarstellungen zu den Britischen Inseln kann er in einschlägigen Abschnitten brillieren. Weniger überzeugend fallen vor allem die Darstellungen Roms und Italiens aus. Das Problem der katholischen Disziplinierung und ihrer Datierung wird kaum erwähnt. Ob man aber der erfolgreichen protestantischen Selbstdarstellung so selbstverständlich trauen darf? Ob es so wenig Gemeinsamkeiten der Konfessionskulturen gegeben hat, wie Maurer selbstverständlich unterstellt? Auf den Seiten 197 bis 199 wird zum Beispiel die anglikanische Kuppelkirche St. Pauls als Vorbild genannt, anschließend ohne Zusammenhang damit die Baugeschichte des katholischen Petersdoms behandelt. Dabei ist doch die Peterskuppel das Vorbild der Kuppelkirchen verschiedener Konfessionen und der politischen Kuppelbauten gewesen! Aber das wäre ein inter- und transkultureller Zusammenhang, den die neue Kulturgeschichte offenbar nicht wahrhaben will. Vor 40 Jahren war es sinnvoll, methodische Anstrengungen zu unternehmen, um inter- und transkonfessionelle Gemeinsamkeiten aufzuspüren. Heute hält man das offenbar für nicht mehr der Mühe wert, sondern präsentiert die bunte Welt der Konfessionen weitgehend unreflektiert. Insofern erweist sich Maurers Buch in der Tat als rückwärtsgewandtes Dokument des Neokonfessionalismus.

Wolfgang Reinhard, Freiburg i. Br.

Duffy, Eamon, Reformation Divided. Catholics, Protestants and the Conversion of England, London [u. a.] 2017, Bloomsbury, 441 S., £ 27,00.

Kelly, James E. / Susan Royal (Hrsg.), Early Modern English Catholicism. Identity, Memory, and Counter-Reformation (Catholic Christendom, 1300–1700), Leiden / Boston 2017, Brill, XIII u. 260 S., € 125,00.

The Correspondence and Unpublished Papers of Robert Persons, SJ, Bd. 1: 1574–1588, hrsg. v. Victor Houlston / Ginevra Crosignani / Thomas M. McCoog (Catholic and Recusant Texts of the Late Medieval and Early Modern Periods, 4), Toronto 2017, Pontifical Institute of Mediaeval Studies, XX u. 729 S., € 110,00.

Wohl mit verlegerischem Blick auf das Reformationsjubiläum hat Eamon Duffy, einer der wichtigsten Historiker mit Arbeitsschwerpunkt auf der katholischen und protestantischen Reformation in England, ein umfangreiches Buch vorgelegt, das auf den ersten Blick als (weitere) Gesamtdarstellung zum Thema daherkommt. Schon ein kurzer Blick ins Inhaltsverzeichnis – und ans Ende des Bandes zur Aufzählung der vorhergehenden Publikationsorte – belehrt den interessierten Leser allerdings eines Besseren: Dies ist, von zwei Beiträgen und der Einleitung abgesehen, eine Sammlung von „erweiterten und überarbeiteten“ älteren Aufsätzen. Immerhin wurden die Beiträge so weit durchgesehen, dass sie nun als „Kapitel“ häufig aufeinander Bezug nehmen. In die Anmerkungen wurde wenigstens sporadisch auch jüngere Literatur eingearbeitet. Auch diese „gesammelten Schriften“ können den im Titel der Buchbindersynthese erhobenen thematischen Anspruch natürlich nicht einlösen, und so war zumindest dieser Rezensent anfangs enttäuscht.

Doch für eine Aufsatzsammlung weist der Band eine erstaunliche thematische und argumentative Kohärenz auf – nicht im Sinne einer Gesamtdarstellung, aber doch im Sinne von drei ganz klar erkennbaren Thesen sowie einer durchgängigen historiographischen Referenz. Liest man Duffys Aufsätze nämlich am Stück, so erscheinen sie vor allem als kritische Auseinandersetzung mit den Arbeiten John Bossys, der thesenreich den kulturellen Wandel des Christentums im Reformationszeitalter beschrieben und dessen Werk gerade in Deutschland nicht immer den ihm eigentlich gebührenden Bekanntheitsgrad erlangt hat, den es nicht zuletzt wegen seiner methodischen Anregungen haben sollte. Angeregt von Bossy fragen die Aufsätze Duffy ein ums andere Mal nach den Wandlungsprozessen der verschiedenen konfessionellen ‚Christentümer‘ im langen 16. Jahrhundert. Teil 1 behandelt vordergründig ‚nur‘ Thomas More, doch eigentlich geht es Duffy um die komplizierte Frage, ob das humanistische Erbe bzw. das Erbe der katholischen Reform in England abbrach oder nicht. Teil 2, wesentlich länger, wendet sich unter verschiedenen Blickrichtungen den Katholiken Englands zu und behandelt insbesondere die von Bossy aufgeworfene Frage, ob die weltkirchliche Tradition im Unterschied zur ordenskirchlichen Variante des Katholizismus hoffnungslos veraltet und ineffizient war. Hatte Bossy hier einen relativ deutlichen Bruch gesehen, zeigt Duffy die ganze Komplexität des englischen Katholizismus, die eine einfache Beantwortung der Frage unmöglich macht. Vor allem kommen hierbei auch die vielfältigen innovativen Verbindungen des englischen Weltklerus mit den kontinentalen Erneuerungsbewegungen – Jansenismus, neues Priesterbild – deutlich zum Vorschein. Entgegen Bossys Überzeugung waren die englischen Welpriester keineswegs isoliert, insular, borniert und lediglich antiquierten Christentumsmodellen verpflichtet. Teil 3 schließlich wechselt die Seiten und wendet sich dem Puritanismus des späten 16. und 17. Jahrhunderts zu, und zwar insbesondere dem Verhältnis zwischen der spirituellen Elite der „godly people“ und der breiten Masse der noch nicht bekehrten Menschen. Entgegen vorhergehenden Auffassungen, die hier im Wesentlichen einen Antagonismus bzw. ein wechselseitiges Desinteresse unterstellt haben, zeigt Duffy eine wesentlich nuanciertere wechselseitige Wahrnehmung. Die krassen Gegenüberstellungen in dichotomischer Manier, von denen die Quellen in der Tat voll sind, deutet er weniger als Faktenbeschreibung denn als rhetorisches Mittel zur argumentativen Plausibilisierung bestimmter Forderungen.

Auch wenn der Band also keine Gesamtdarstellung ist und die einzelnen Beiträge trotz kosmetischer Überarbeitungen teilweise bereits Jahrzehnte alt sind, lohnt die Lektüre des Buches doch. Gerade in Zeiten, in denen die kulturgeschichtliche Fortschreibung der Konfessionalisierungsgeschichte allenthalben propagiert wird, sind die komplexen Fragen, die Duffy im Anschluss an Bossy an Prozesse der Identitätsbildung und der binnenkonfessionellen Pluralisierung stellt, äußerst aktuell.

Einer der Aufsätze Duffys ist aus dem hier ebenfalls anzuzeigenden Sammelband von James E. Kelly und Susan Royal entnommen, der sich insgesamt ebenfalls dem englischen Katholizismus der Frühen Neuzeit zuwendet, allerdings sowohl einen klaren thematischen als auch einen einheitlichen methodischen Zugriff auf diesen Gegenstand weitgehend vermissen lässt und als Ansammlung interessanter Einzelstudien wohl nur von Spezialisten lohnend zur Hand genommen werden wird. Brad Gregory situiert in seinem Aufsatz den englischen Katholizismus im Verlauf der Frühen Neuzeit („Situating Early Modern English Catholicism“, 17–40). Auch er steht mit seinen Ausführungen im Schatten der Thesen Bossys und setzt sich mit der innerkonfessionellen Pluralität des Katholizismus auseinander. Kritisch ist Gregory nicht zuletzt gegenüber Bossys Versuch, den englischen Katholizismus letztlich ‚nur‘ als weitere Spielart des Nonkonformismus zu begreifen. Hilfreich – und im Einklang mit Duffys Aufsätzen – ist

seine starke Betonung der Verbindung des englischen Katholizismus zum Kontinent. Diesen Punkt greift der folgende Aufsatz auf, in dem James E. Kelly über die Bedeutung von Reliquien für die auf dem Kontinent exilierten englischen Nonnen schreibt („Creating an English Catholic Identity. Relics, Martyrs and English Women Religious in Counter-Reformation Europe“, 41–59). Dass Reliquien tatsächlich eine gemeinschafts- und identitätsstiftende Funktion hatten, wird kaum jemand bestreiten – hier folgen weitere Belege dieser These für die spezielle Gruppe, um die es geht. Dass dabei das Portfolio von sehr alten bis zu ganz gegenwärtigen Heiligen bzw. Märtyrern reichte, wird ebenfalls kaum verwundern. Gabriel Glickman sucht – und findet – anschließend einige, wenngleich insgesamt nicht besonders ausgeprägte Hinweise darauf, dass es schon in der Frühen Neuzeit Ansätze zu einem britischen (im Unterschied zu einem englischen, schottischen oder irischen) katholischen Zusammengehörigkeitsgefühl gab („A British Catholic Community? Ethnicity, Identity and Recusant Politics 1660–1750“, 60–80). Thomas M. McCoog wendet sich ein weiteres Mal den Konflikten zwischen englischen Jesuiten und der Kirchenhierarchie in England zu, allerdings nun mit besonderem Schwerpunkt auf die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts („Libera nos Domine? The Vicars Apostolic and the Suppressed/Restored English Province of the Society of Jesus“, 81–101). Der Aufsatz ist etwas rhapsodisch in seiner Präsentationsform, allerdings voller interessanter Einzelheiten und Zitate. Es folgt eine Abhandlung von Jaime Goodricht über die intertextuellen Praktiken der Benediktinerinnen von Combrai im Umgang mit spätmittelalterlichen mystischen und zeitgenössischen Frömmigkeitstexten („Attend to Me“. Julian of Norwich, Margaret Gascoigne and Textual Circulation among the Cambrai Benedictines“, 105–121). Letztlich verliert sich diese methodisch wie sachlich eigentlich innovative Detailstudie allerdings ein wenig in der Rekonstruktion der verwinkelten Textanleihen und schafft es nur bedingt, größere interpretatorische und heuristische Leitlinien zu entwerfen. Susan Royal widmet sich den vieldeutigen Interpretationen der Lollarden durch die katholische Geschichtsschreibung des 16. und 17. Jahrhunderts in deren Auseinandersetzung mit der protestantischen Historiographie („English Catholics and English Heretics. The Lollards and Anti-Heresy Writing in Early Modern England“, 122–141). Leider versäumt es die Autorin, ihre interessanten Beobachtungen an die breiteren Trends zur Häresiegeschichte der Vormoderne anzubinden; dadurch hätten ihre Einzelbefunde noch weiter an Profil gewonnen. Matthew J. Martin liefert einen von zwei Beiträgen des Bandes, die vor allem durch ihre Wiederentdeckung weitestgehend unbekannter Autoren und Texte punkten („Joseph Reeve, SJ, the Park at Ugbrook and the Cliffords of Chudleigh“, 142–162). Martin stellt mit Joseph Reeve einen katholischen Dichter des ausgehenden 18. Jahrhunderts vor, in dessen Gartengedichten er Spuren einer katholischen Haltung entdeckt. Der andere derartige Aufsatz (Susanna Brietz Monta, „John Austin's Devotions. Voicing Lyric, Voicing Prayer“, 226–244) behandelt einen katholischen Dichter der Zeit um 1700. Aus meiner Sicht mit weitem Abstand am gewichtigsten ist der Beitrag von Earle Havens und Elizabeth Patton („Underground Networks, Prisons and the Circulation of Counter-Reformation Books in Elizabethan England“, 165–188), die anhand eines archivalischen Zufallsfundes detailliert ein Verteilungsnetzwerk für katholische Druckwerke in England rekonstruieren können. William J. Sheils liefert eine knappe Einordnung einiger kontrovers-theologischer Werke von Thomas Stapleton („The Gospel, Liturgy and Controversy in the 1590 s. Thomas Stapleton's Promptuaria“, 189–205). Es folgt Duffy's Aufsatz zur Gebetspraxis und Zirkulation von katholischer Gebetsliteratur („Praying the Counter-Reformation“, 206–225). Abgeschlossen wird der Band durch ein Nachwort von John Bossy, um dessen Oeuvre sich der Band ja vorwiegend dreht. Es dürfte den Charakter und Stellenwert des Bandes insgesamt gut zusammenfassen, dass sich Bossy nach der

Lektüre einerseits nur in Details zur weitergehenden Nuancierung seiner Positionen angeregt, andererseits an einigen Stellen um unbekannte Details bereichert fühlte.

Es ist sicherlich kein Zufall, dass sowohl Duffys Arbeiten als auch die von Kelly und Royal publizierten Beiträge immer wieder auf den Jesuiten Robert Persons zu sprechen kommen. Anhand seiner Person lassen sich die von allen hier angeführten Autoren gezogenen Verbindungen zwischen den Britischen Inseln und den kontinentalen Entwicklungen im Katholizismus in geradezu vorbildlicher Weise zeigen. Persons ist in der Forschung kein Unbekannter und, wie Victor Houlston in seiner Einführung zum ersten Band der vollständigen Edition von Persons Briefen und Papieren anmerkt, auch das Gros seiner Briefe ist bereits verstreut publiziert. Doch durch die nun begonnene mustergültige kritische Gesamtedition seiner Korrespondenzen sind die Schreiben und Papiere dieses Hauptakteurs des englischen Katholizismus nicht nur in allerbesten Gelehrtenmanier erschlossen, sondern auch leicht und in handlichem Format zugänglich. Neben dem Text selbst bietet diese Ausgabe nämlich eine umfassende Rahmung aller Stücke durch Anmerkungen und Regesten sowie bei allen nichtenglischen Stücken eine moderne Übersetzung. Da diese ausgewählten Stichproben zufolge sehr verlässlich ist, ist damit ein hervorragendes Arbeitsinstrument auch für die Lehre gegeben. Es bleibt zu hoffen, dass diese in jeder Hinsicht lobenswerte und verdienstvolle Editionstätigkeit zügig mit den Nachfolgebänden vorangebracht wird. Der englische Katholizismus, um dessen Wesen und historische Stellung es in allen hier besprochenen Werken geht, würde durch eine noch genauere Kenntnis von Leben und Werk Robert Persons' sicherlich weiter an Profil gewinnen.

Markus Friedrich, Hamburg

Schumann, Eva (Hrsg.), Justiz und Verfahren im Wandel der Zeit. Gelehrte Literatur, gerichtliche Praxis und bildliche Symbolik. Festgabe für Wolfgang Sellert zum 80. Geburtstag (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Neue Folge, 44), Berlin / Boston 2017, de Gruyter, X u. 194 S. / Abb., € 79,95.

Nach der Veranstaltung eines Symposions, das am 6. November 2015 zu Ehren von Wolfgang Sellert anlässlich seines 80. Geburtstages stattfand, hat seine Nachfolgerin als Göttinger Lehrstuhlinhaberin für Rechtsgeschichte und Bürgerliches Recht einen Sammelband mit Beiträgen zusammengestellt, in dem wissenschaftliche Kernanliegen des Jubilars behandelt werden: Es geht um die Erforschung der frühneuzeitlichen Rechtsgeschichte, insbesondere um den Reichshofrat und territoriale Obergerichtsbarkeit, um Wurzeln des gelehrten Verfahrensrechts, um die rechtlichen Rahmenbedingungen kaufmännischer Tätigkeiten und schließlich um bildliche Darstellungen von Recht und Gerechtigkeit.

Sellert war maßgeblich an der Entwicklung des größeren Gesamtprojekts zur Erschließung der Reichshofratsakten beteiligt. Leopold Auer, langjähriger Direktor des Haus-, Hof- und Staatsarchivs Wien, skizziert dessen Rolle bei der Ausarbeitung der Konzepte. Tobias Schenk gibt einen Eindruck vom Zwischenstand des im Juni 2007 gestarteten Vorhabens, die Verzeichnung der „Alten Prager Akten“ und der „Antiqua“-Akten mit etwa 20.000 Verzeichnungseinheiten vorzunehmen. Auch wenn derartige Berichte schnell an Aktualität verlieren, ist doch herauszustellen, dass die Informationen dieses Beitrags sehr hilfreich für alle Forscher sind, die sich mit Reichshofratsakten beschäftigen. Man erfährt Wichtiges über die Tektonik des Gesamtbestandes. Darüber hinaus zeigt ein exemplarischer Datensatz, basierend auf einer Akte der „Antiqua“-Serie, die aus den Auseinandersetzungen der Stadt Köln mit Pfalz-Neuburg und Brandenburg wegen des Ausbaus von Mülheim am Rhein zum Han-